

Begleitende „Musiktherapie“

Annika de Buhr, Moderatorin:

Trommeln gegen den Krebs und Keyboard spielen auch noch? Das gibt es! Zum Beispiel in der Kinderklinik München Schwabing, da kommt einmal die Woche der Musiktherapeut zu den kleinen Krebspatienten. Und was dann ansteht, macht nicht nur Spaß, sondern es lässt den Krebs wenigstens für eine Weile vergessen. Musik ist Therapie auf eine ganz tiefe und ursprüngliche Weise.

Sprecherin:

Die Kinderklinik im Münchener Stadtteil Schwabing. Jeden Dienstag kommt hier ein ganz besonderer Besucher vorbei: der Musiktherapeut Richard Löhr. Im Gepäck einen großen Wagen voller Instrumente.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Die Stieltrommel hab ich meistens dabei und manchmal noch eine zweite Trommel, wenn ich mit jemand noch zu zweit trommeln möchte, und so verschiedene Klanginstrumente wie zum Beispiel das Didgeridoo. Das ist immer ganz lustig mit den Kindern, da kann ich so ein bisschen Elefant spielen, das mögen sie ganz gerne vom Klang her und man kann auch ein bisschen reinrufen. Dann habe ich den Regenmacher dabei als Klanginstrument.

Sprecherin:

Zu Besuch bei der kleinen Priyanka.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Hallo! Hallo, Priyanka. Grüß dich! Hallo, Grüß Gott!

Sprecherin:

Die 6-jährige hat ihn schon ungeduldig erwartet. Ihr Begrüßungsritual: der Elefantenspups.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Hallo, Priyanka. Ich seh dich! Hallo, Priyanka. Hey, ich muss schon wieder pupsen. Der Elefant muss schon wieder pupsen.

Sprecherin:

Priyanka ist seit drei Monaten in der Klinik. Sie hat Leukämie und kämpft mit den Nebenwirkungen der Chemotherapie. Keine leichte Zeit, auch nicht für ihre Eltern.

Vanamali Gunturu, Vater von Priyanka:

Diese Krankheit ist entwürdigend. Das ist wie auch jede Krankheit. Und je schlimmer die Krankheit, desto schlimmer ist auch diese Entwürdigung. Und wenn Herr Löhr mit seinen Instrumenten bei uns vorbeikommt, ist es als ob er ein Stück Menschenwürde mitbringt. Meine Tochter freut sich, spielt mit. In diesen Augenblicken vergessen wir alle Sorgen.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Meine Oma hat einen Gehstock mit Rücklicht, meine Oma ist eine ganz verrückte Frau.

Priyanka:

Eine Glatze mit Geländer.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Au ja, das ist auch lustig!

Sprecherin:

Über die Monate hinweg hat sich zwischen dem Therapeuten und der kleinen Patientin eine besondere Beziehung aufgebaut. Lichtblicke im Dunkeln, voller Freude und Zuversicht. Die Musik ist ihre gemeinsame Sprache.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Es hat sich jetzt so über die letzten Wochen entwickelt, dass es ihr mit dem Musizieren immer mehr Spaß gemacht hat und dass jetzt so eine Vertrautheit entstanden ist. Und das jetzt so einfach auch viel mehr möglich ist, das man wirklich ganz spontan Lieder dann erfindet und eben auch dann mit der freien Improvisation da wirklich jetzt auch schon der Mut da ist, sich auszuprobieren.

Sprecherin:

Es wird laut auf der Station. Die 18-jährige Maria trommelt an gegen ihre Wut. Ein Gespräch das kein Wort braucht. Die Diagnose: Wilms-Tumor, eine Krebserkrankung der Niere, bekam die Schülerin im Januar 2006. Der Weg, den sie bis heute beschreiten musste, war lang und steinig.

Maria:

Das ist irgendwie befreiend, weil man seine ganze Wut irgendwo rauslassen kann.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Du hast gemerkt, dass ich es dir immer nachgespielt hab, was du gemacht hast?

Maria:

Ja, hab ich schon gemerkt.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Weil ich gefühlt habe, es war so ein Donnerwetter, so ein Blitzschlag-Konzert. Und einen hast du gesetzt und ich einen dann hintendran.

Maria:

Ja, und dann wieder leise.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Ja, genau. Schön.

Sprecherin:

Ermöglicht wird die Musiktherapie durch die Elterninitiative krebskranke Kinder. Der Verein, der sich aus Spenden finanziert, organisiert unbezahlt die wöchentlichen Stunden schon seit über 10 Jahren.

Lisa Stritzl-Goreczko, Elterninitiative krebskranke Kinder München e.V.:

Für uns Außenstehende klingt es sehr, sehr einfach oder vielleicht auch sehr wirr. Aber wenn man genau beobachtet, wie Kinder agieren, wie sie reagieren, was für eine Interaktion zwischen dem Therapeuten und den Kindern entsteht, dann ist es eine runde Sache, die wöchentlich oder während der Zeit der Behandlung gut aufgebaut, verbessert und stabilisiert wird.

Sprecherin:

Wer das Bett verlassen darf, kommt in den Gemeinschaftsraum zum Singen, Trommeln oder einfach nur zum Zuhören. Heute ist auch Nikolina da. Die 3-jährige wird hier wegen eines Neuroblastoms behandelt, einer Tumorerkrankung des Nervensystems. Selbst für die Kleinsten auf der Station ist die Musik ein Schritt zurück ins Leben. Auf der flachen, so genannten Ocean Drum ertönt Meeresrauschen. Klangreisen nennt der Therapeut seine Geschichten, mit denen er die Kinder ans Meer oder in die Berge entführt, raus aus dem Krankenhausalltag.

Richard Löhr, Musiktherapeut:

Die Musiktherapie kann in erster Linie auch wieder Lebensfreunde und Mut vermitteln und somit einfach Ressourcen stärkend wirken, dass einfach so eine Lebensqualität entsteht, die dann den Kindern auch wieder Lust macht,

darüber hinaus zu denken was denn sein wird, wenn ich jetzt wieder gesund werde und die Krankheit dann auch wieder überwinden kann.

Sprecherin:

Nach drei Stunden kehrt wieder Ruhe ein auf der Kinderstation, zurück bleiben viele kleine Herzen voller Musik.